

# DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

1934 - 1945



ZEITSCHRIFT DES BUNDES SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

## Vor 60 Jahren: Nacht über Österreich

**A**m 11. März 1938 um 20.45 Uhr gab Hitler seiner Wehrmacht den Marschbefehl zur Besetzung Österreichs, und im Morgengrauen des folgenden Tages überschritten die deutschen Truppen ohne Schußwechsel die Grenzen. Noch am Abend zuvor hatte Bundeskanzler Schuschnigg über Radio seinen Rücktritt bekanntgegeben. Das austrofaschistische Regime hatte dazu beigetragen, Österreich wehrlos zu machen. Es hatte 1934 die Arbeiterbewegung zerschlagen, und als sein „Freund“ Mussolini die schützende Hand abzog, war es den Erpressungen Hitlers ausgeliefert. In letzter Minute wollte Schuschnigg durch eine Volksabstimmung Österreichs Freiheitswillen vor der Welt bezeugen lassen, und die in die Illegalität gedrängte Arbeiterschaft wäre bereit gewesen, Österreich zusammen mit der Regierung zu verteidigen – aber selbst nun konnte das Regime nicht über seinen Schatten springen und versäumte so die letzte Chance zur Rettung des Landes. Das ist die historische Mitschuld der Austrofaschisten an der Katastrophe: 1934 führte zu 1938, zur Auslieferung Österreichs an einen noch weit aus brutaleren Faschismus. Und die Weltmächte nahmen die Machtausweitung des Hitlerreichs hin, ohne zu erkennen, daß gerade das Nachgeben den Weg zu weiteren Gebietsansprüchen und schließlich zum großen Weltkrieg führen mußte. Freilich war Österreich nicht nur Opfer. Ein Teil seiner Bevölkerung war aktiv an seinem Untergang beteiligt, ein noch größerer Teil nahm

die Entwicklung, zermürbt durch Arbeitslosigkeit und politische Schikanen, mit vagen Hoffnungen hin. Und viele wurden mitschuldig an den Verbrechen des Hitlerregimes. Aber von Anfang an regte sich auch Widerstand, und der Mut, mit dem die Männer und Frauen aus den verschiedenen politischen Lagern darum kämpften, daß die Nacht wieder von Österreich weiche, die Opfer, die sie in Gefängnissen, Konzentrationslagern, Strafkompagnien brachten, und die große Zahl derer, die mit ihrem Leben für ihre Überzeugung – oder auch nur, weil ihnen das Regime das Menschsein absprach – zahlen mußten, bleiben unvergessen. Die erschütternde Opferbilanz, die allein Österreich infolge der Hitler Tyrannie und des von ihr angezettelten Krieges zu verzeichnen hat, ist gewaltig. Wie beträchtlich der Widerstand gegen diese war, zeigen folgende Zahlen: rund 2.700 Österreicher wurden in Gerichtsverfahren (ohne Wehrmachtsjustiz) zu Tode verurteilt, 17.000 wurden in Konzentrationslagern und 10.000 in Gestapogefängnissen ermordet. Mehr als 65.000 Juden und 8.000 Roma waren die Todesopfer in den Vernichtungslagern, 112.000 jüdische Mitbürger wurden aus ihrer Heimat vertrieben. Darüber hinaus fiel mehr als eine Viertelmillion Österreicher als Soldaten der Hitlertruppen oder starb in der Gefangenschaft, 25.000 wurden Opfer der Bombenangriffe, und mindestens ebenso viele wurden im Rahmen der „Euthanasieprogramme“ ermordet. ■



Das Mahnmal für die Opfer auf dem Wiener Zentralfriedhof

# Veranstaltungen zum Gedenkjahr 1998

**Z**um Gedenken an die Opfer des Naziterrors, der mit dem Einmarsch der Hitler-Wehrmacht und dem Einzug der Gestapo in Österreich im März 1938 begann, werden zahlreiche Veranstaltungen an diese Ereignisse und ihre Folgen erinnern. Nachstehende Aufstellung informiert über die uns bisher bekanntgegebenen, für das Gedenkjahr geplanten Veranstaltungen der Bundesregierung, der Bundeshauptstadt Wien, der Landeshauptstadt Linz, weiters der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer, der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer und der von Kirche und ÖGB gegründeten Organisation „Mauthausen Aktiv Österreich“:

6. März, 18 Uhr, Kongreßhaus Margareterngürtel: SPÖ-Wien und Sozialdemokratische Eisenbahner, Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Betriebsrätekonferenz vom 7. März 1938, die zum Widerstand gegen Nazideutschland aufrief. Redner: Bürgermeister Michael Häupl.

10. März, 11 Uhr, Altes Wiener Rathaus: Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände mit der Wiener Schuljugend. Es sprechen Stadtschulratspräsident Kurt Scholz und Sektionschef a.D. Hermann Lein.

11. März, 9 Uhr, Stadtpark Wr. Neustadt (Europahaus): Gedenkundgebung der SPÖ Niederösterreich. Es sprechen Bürgermeisterin Traude Dierhof, NR Graber, NR a.D. Ströer und Landeshauptmann-Stellvertreter Höger.

11. März, 17 Uhr, Festsaal des Wiener Rathauses: Offizielle Gedenkveranstaltung von Bundesregierung und Stadt Wien. Redner: Bundespräsident Klestil, Bundeskanzler Klima, Bürgermeister Häupl, Bundesminister Schlögl. Abschließend Kulturprogramm und Eröffnung einer Ausstellung des DÖW.

12. März, 17 Uhr, Altes Rathaus: Gedenksitzung des Dokumentationsarchivs d. Öst. Widerstandes.

12. März, 17 Uhr, Linz, Neues Rathaus, Festaal: Gedenkveranstaltung

der Bundesregierung, des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz.

13. März, 16 Uhr, Stadtsaal Traiskirchen: Gedenkfeier der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände.

18. März, 20 Uhr, Jüd. Museum, Dorotheerg. 11: Mexikos Protest gegen den Anschluß (Nationalratspräsident Heinz Fischer)

31. März, 8.45 Uhr: Veranstaltung zum Gedenken an den ersten Transport politischer Häftlinge ins KZ Dachau. Redner: Dr. Lein (Lagergemeinschaft Dachau), Stefan Billes (Soz. Freiheitskämpfer), Minister Eitem.

7.-9. April, Tagung der Arbeitsgemeinschaft d. Opferverbände Österreichs gemeinsam mit Vertretern der niederländischen Widerstandsbeziehung in Wien.

1. Mai, 14 Uhr, Straße des 1. Mai: Informationsstand der Freiheitskämpfer beim SPÖ-Fest im Prater.

5. Mai, 9 Uhr, Albertina: Kranzniederlegung d. Soz. Freiheitskämpfer beim Denkmal gegen Faschismus und Krieg. 11 Uhr, Parlament: Of-

fizielle Gedenksitzung des österreichischen Nationalrates. Anschließend Uraufführung der Kurzoper „Anne Frank“.

10. Mai, 11 Uhr: Internationale Befreiungsfeier in Mauthausen. Redner: Bundeskanzler Klima, Kardinal König.

6. August, 19 Uhr: Jugendveranstaltung im Steinbruch des ehemaligen KZ Mauthausen. Jazzatorium mit Joe Zawinul.

7. Oktober, Kathol. Gottesdienst zum Gedenken an die Straßendemonstration der Kathol. Jugend gegen die NSDAP und den anschließenden Überfall der Hitlerjugend auf das Erzbischöfl. Palais.

8. November, 19 Uhr, Gemeindezentrum Seitenstettengasse: Veranstaltung der Israelit. Kultusgemeinde zum Gedenken an das Pogrom vom 9. November 1938.

26. November, 19 Uhr, Stephansdom: Ökumenischer Gottesdienst mit der Versenkung von Erde aus der Aschenhalde des KZ Mauthausen im Boden des Domes. ■

## Jugend-KZs der Nazi

Bis 26. März ist in der ÖGB-Zentrale in Wien, Wipplingerstraße 35, eine Wanderausstellung über spezielle Jugendkonzentrationslager der NS-Zeit unter dem Titel „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“ zu sehen. Die Jugendkonzentrationslager Moringen bei Göttingen (für Burschen) und Uckermark bei Fürstenberg an der Oder (für Mädchen) wurden im Krieg errichtet. Sie zählten noch vor wenigen Jahren zu den „vergessenen Orten“ der NS-Zeit. Sogenannte „Gemeinschaftsfremde“ wurden SS-Terror und der Zwangsarbeit ausgesetzt. Besonderes Gewicht legte SS-Chef Himmler auf die Verfolgung von Swing-Fans.

## Mauthausener Befreiungsfeiern 1998

■ 11. April: 21 Uhr Hinterbrühl-Seegrötte.

■ 26. April: 13 Uhr Ansfelden (Gedenkfahrt anlässlich des Todesmarsches Mauthausen-Gunskirchen).

■ 8. Mai: 10.30 Wien-Simmering, SGP. – Lenzing 16 Uhr, Vöcklabruck 17 Uhr (Kranzniederlegungen).

■ 9. Mai: 10 Uhr Hartheim, 10.30 Uhr Gunskirchen, 10.30 Uhr Ebensee; 14 Uhr Melk (Gedenktafelenthüllung), 16 Uhr Mauthausen (Ausstellungseröffnung), 17 Uhr Braunau,

17.30 Uhr Gusen.

■ 10. Mai: 9 Uhr Gusen (Kranzniederlegung), 9.30 Uhr Mauthausen (Gottesdienste, Kundgebungen bei nationalen Denkmälern). 11 Uhr Internationale Befreiungsfeier (Redner: Bundeskanzler Klima, Kardinal König).

■ 11. Mai: 10.30 Uhr Melk, 15 Uhr Steyr.

■ 12. Mai: 14 Uhr Redl-Zipf.

■ 13. Juni: 9.30 Uhr Loiblpaß, österreichische Seite, 11 Uhr slowenische Seite, Kranzniederlegungen

## Danimann-Vortrag

Dr. Franz Danimann, Zeitzeuge, der die Hölle Auschwitz überlebte, hält am Mittwoch, 11. März, in der Wiener Urania (Klubsaal) einen Vortrag zum Thema „Der Anschluß – Ursachen, Folgen, Lehren“. Gerade der Naziterror, der Versuch, sogar den Namen Österreich auszulöschen, wurde zur Geburtsphase der österreichischen Nation. „Niemand stellt heute die Lebensfähigkeit dieses Staates in Frage“, sagte Bruno Kreisky in seiner Abschiedsrede im Parlament. Danimann, Herausgeber des Buches „Finis Austriae“, plädiert für Diskussionen zwischen den Generationen: so sollen die Lehren für Gegenwart und Zukunft vermittelt werden.

Die durch das austrofaschistische Regime verbotene und in die Illegalität gedrängte Arbeiterbewegung war in den dramatischen Märztagen des Jahres 1938 bereit, die Regierung Schuschnigg gegen die Bedrohung durch Hitler zu unterstützen. Das beweist der Aufruf, der von der illegalen Parteikonferenz der Revolutionären Sozialisten Österreichs am 10. März beschlossen wurde:

## Aufruf der Sozialisten

Arbeiter! Genossen!

Die von Schuschnigg diktierte Form der Volksabstimmung stellt Euch vor die Wahl, entweder mit einem „Ja“ zu stimmen oder dem Hitlerfaschismus zur Macht zu verhelfen. Ein Sieg Hitlers ist nicht nur blutige Unterdrückung und grenzenlose Ausbeutung der österreichischen Arbeiter, sondern bedeutet auch eine Niederlage der Arbeiter in der ganzen Welt und eine Festigung der unmenschlichen Diktatur, die der Nationalfaschismus über die deutschen Arbeiter aufgerichtet hat.

Die österreichische Arbeiterschaft darf daher am Sonntag nicht „Nein“ stimmen, weil sie dadurch den Hitlerfaschismus begünstigt. Sie kann an diesem Tag dem autoritären Regime nicht heimzahlen, was dieses an der Arbeiterklasse Österreichs im Februar 1934 und seither verbrochen hat; sie würde sich damit in ein noch größeres Verderben stürzen. Der 13. März ist nicht der Tag der Abrechnung der Arbeiter mit den Austrofaschisten, – der 13. März ist für sie nur ein Tag der Bekundung ihrer fanatischen Feindschaft gegen den Hitlerfaschismus.

Darum muß die Arbeiterschaft am Sonntag, dem 13. März, mit „Ja“ stimmen. Die Ja-Stimme des österreichischen Arbeiters, der keine andere Wahl hat, ist keine Stimme für das autoritäre Regime und Schuschnigg, sondern sie ist eine Stimme gegen

Hitler und die Gleichschaltung. Der Februarkampf und das opfervolle Ringen in den vier Jahren der Illegalität haben der Welt gezeigt, wie die Arbeiterschaft zu diesem Regime steht. Daran wird sich durch die Abstimmung am Sonntag nichts ändern – auch nicht durch die paar Zugeständnisse, die das Regime den Arbeitern in seiner heutigen Bedrängnis machen muß.



Die Abstimmung wird das Schicksal Österreichs nicht entscheiden. Schuschnigg kann sie mit Hilfe der Arbeiter gewinnen, aber Österreich ist dennoch verloren, wenn die Arbeiterklasse ihren Kampf um die volle politische Freiheit nicht mit verstärkter Wucht fortsetzt.

Nicht ein Abstimmungsschwindel, nicht die am Sonntag abgegebenen Stimmzettel, sondern nur ein radikaler, freiheitlicher Vernichtungskampf gegen den Nationalfaschismus kann die Unabhängigkeit Österreich retten.

Darum Schluß mit der autoritären Katastrophenpolitik. Nieder mit dem Hitlerfaschismus. Freiheit!

## Betriebsräte für ein freies Österreich

Am 7. März 1938 fand in Wien im Floridsdorfer Arbeiterheim eine von ungefähr dreihundert Personen, vorwiegend anerkannten Betriebsfunktionären, besuchte Konferenz statt. Sie war von den illegalen Arbeiterorganisationen vorbereitet worden, nahm aber den Charakter einer die Illegalität durchbrechenden Kundgebung an.

Friedrich Hillegeist, der nach dem Einmarsch der Hitlertruppen zu den ersten gehören sollte, die in ein Nazikonzentrationslager gebracht wurden, hielt ein ausführliches Referat über die Verhandlungen der Vertreter der Betriebe mit Schuschnigg. Er betonte, daß die Arbeiterorganisationen stets die Wiederherstellung der demokratischen Freiheitsrechte im Interesse des gemeinsamen Kampfes für die Unabhängigkeit Österreichs verlangt haben, und sagte weiter:

„Nur freie Menschen, die sich im Staate als gleichberechtigte Bürger fühlen können, die die Freiheit haben, ihre eigenen Angelegenheiten frei zu entscheiden, und die sich auch frei zu ihrer Gesinnung bekennen dürfen, werden und können bereit sein, auch für Freiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs mit ganzer Kraft und ohne Rücksicht auf die Gefahren, die sich daraus für den einzelnen ergeben können, einzutreten.“ Dann nannte der Redner die vier Hauptforderungen, die erfüllt werden müßten, wenn sich die Arbeiterschaft mit ganzer Kraft für Österreich engagieren sollte:

1. Bekenntnisfreiheit auch für Sozialisten und Freigewerkschafter in gleicher Weise, wie sie den Nazis auf Druck Hitlerdeutschlands schon gegeben worden war.
2. Freie Wahlen in der offiziellen Einheitsgewerkschaft.
3. Zulassung einer freien Gewerkschaftspresse.
4. Aufhebung der durch das „vater-

ländische“ Regime nach 1934 verfügten Notverordnungen, durch die die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Angestellten verschlechtert werden kann.

Nach der Betriebsrätekonferenz kam es in Wien und in den Bundesländern zu gewaltigen Arbeiterdemonstrationen, bei denen „Freiheit!“ und „Freundschaft!“ gerufen wurde. Aus der Haltung der Arbeiter ging unmißverständlich hervor, daß sie im Hitlerfaschismus den Hauptfeind sahen – und daß sie in ihrer großen Mehrheit Sozialde-



„Ja zu Österreich“ – die Chance, die ungenützt blieb.

mokraten geblieben waren. Hitler erkannte, daß eine Volksabstimmung den Willen zu Österreichs Unabhängigkeit bestätigen würde, wenn die Arbeiterbewegung dafür eintreten sollte. Er stellte sein Ultimatum, aber Schuschnigg zauderte noch immer.

Er hat die Forderungen der Betriebsrätekonferenz weder abgelehnt noch akzeptiert. Er zögerte seine Antwort hinaus – bis es zu spät war. ■

Nach Josef Hindels, in der Gedenkschrift „März 1938“, herausgegeben vom Bundesvorstand der Soz. Freiheitskämpfer 1978.

# Himmler kam noch vor Hitler

Nicht nur, daß der österreichische Polizei- und Justizapparat weitgehend von Nazis unterwandert war, landete bereits im Morgengrauen des 12. März 1938 Heinrich Himmler mit einem Stab ausgewählter Bluthunde auf dem Asperner Flugplatz, um nur ja alle prominenten österreichischen Nazigegner zu erwischen. Darüber hinaus nahm jeder NS-Lokalbonze Verhaftungen nach Gutdünken vor. So wanderten in den ersten Wochen nach dem Anschluß schätzungsweise 70.000 Österreicher zumindest zeitweise

hinter Gitter. Himmler ersetzte sofort den Staatssekretär für Sicherheitswesen, Skubl, durch den Rechtsanwalt und SS-Führer Ernst Kaltenbrunner; SD-Chef Reinhard Heydrich beschlagnahmte das Hotel Metropol am Kai für die Gestapo. Himmlers Schergen konzentrierten sich in den ersten Tagen vor allem darauf, das „vaterländische“ Regime zu beseitigen und jeden potentiellen Widerstand gegen die Annexion auszuschalten. Außer Funktionären der „Vaterländischen Front“, Heimwehrführern und

Beamten, die scharf gegen illegale Nazi vorgegangen waren, wurden aber auch sofort Personen verhaftet, die sich um den Aufbau einer gemeinsamen Kampffront mit der Arbeiterschaft bemüht hatten, sowohl Funktionäre der regierungstreuen Einheitsgewerkschaft als auch in den letzten Tagen vor dem „Anschluß“ aus der Illegalität hervorgetretene sozialistische Funktionäre. Ebenso wurde nach antifaschistischen Intellektuellen, insbesondere jüdischer Herkunft, gegriffen.

Bereits am 1. April ging der erste „Prominententransport“ ins bayrische Konzentrationslager Dachau ab. Unter den 150 Häftlingen befanden sich neben führende Ständestaat-Politiker und Heimwehrführer auch bereits Sozialisten und Kommunisten sowie jüdische Intellektuelle, Künstler und Fabrikanten. Weitere Transporte folgten, unter anderem 120 „politische“ Häftlinge am 23. Mai, danach hauptsächlich Juden (500 am 30. Mai und 600 am 2. Juni 1938) ■



Robert Danneberg

Dr. Robert Danneberg war im ersten Transport nach Dachau. Er war bis 1934 Sekretär der SDAP und Präsident des Wiener Landtages. Als ausgezeichnete Verfassungsjurist setzte er durch, daß die (heute noch gültige) Verfassung von 1929, der Bundeskanzler Seipel stark autoritäre Züge geben wollte, demokratisch blieb. 1934 wurde Danneberg als einer der ersten verhaftet und danach streng überwacht. 1938 an der tschechoslowakischen Grenze zurückgewiesen, fiel er der Gestapo in die Hände. Er war jüdischer Herkunft und kam von Dachau über Buchenwald nach Auschwitz, wo er 1942 ermordet wurde.

## Stefan Billes: Im ersten

**Der Burgenländer Stefan Billes, Jahrgang 1909, ist einer der ganz wenigen noch unter uns Weilenden von den 150 Österreichern, die am 1. April 1938 mit dem ersten Transport in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert wurden.**

Stefan Billes war Sohn eines Landarbeiters, der im Ersten Weltkrieg fiel. So mußte er nach der Volksschule als Bauhilfsarbeiter sein Brot früh selbst verdienen, was in den Jahren der großen Arbeitslosigkeit immer schwieriger wurde. Von Jugend an mit der sozialdemokratischen Bewegung verbunden, wurde er ehrenamtlich verantwortlicher Redakteur der „Burgenländischen Freiheit“, das brachte ihn schon 1933, als Dollfuß die Wiedereinberufung des Parlaments verhinderte, Polizeihaft ein, weil die Regierung auf Flugblättern und in der Zeitung kritisiert wurde. 1934 schloß er sich den illegalen revolutionären Sozialisten an, das trug ihm drei Monate Aufenthalt im Anhaltelager Wöllersdorf ein. Der austrofaschistischen folgte die nazistische Diktatur – die Nazi sahen in dem aufrechten „Roten“ einen Gegner, und steckten ihn zunächst einmal „vorsorglich“ ins KZ gesteckt. Billes, nach dem Krieg burgenländischer Landesrat, neben verschiedenen SPÖ-Funktionen bis 1995 auch Landesvorsitzender der Freiheits-

kämpfer, berichtet darüber:

„Anfang März 1938 hatte ich endlich wieder einmal Arbeit bekommen, als Hilfsarbeiter bei Kanalarbeiten. Auch am 13. März war ich dabei, als am Oberberg im Auftrag der Stadtgemeinde Eisenstadt Rohre verlegt wurden. Ich bin zwar mit den Nazis auch in Wöllersdorf gesessen, aber war als Nazigegner bekannt. An diesem Tag wurde ich von der Arbeit weg, schmutzig, wie ich war, verhaftet und ins Landhausgefängnis gebracht – dort, wo ich schon unter dem vorherigen Regime mehrmals inhaftiert war. Jetzt habe ich dort eine ganze Reihe anderer Häftlinge vorgefunden, allerdings die meisten nun von der Vaterländischen Front; alles, was in Eisenstadt unter Schuschnigg Rang und Namen gehabt hat, war nun in „Schutzhaft“ genommen.

Zur Begrüßung fragten mich die Nazi, wer unser Führer sei, und ich antwortete, euer Führer ist der Hitler. Sie wollten, daß ich die Hand zum Hitlergruß erhebe, daraufhin sagte ich, ich bleibe bei unserem an-

tifaschistischen Arbeitergruß, der erhobenen Faust. Da haben sie mich beschimpft und geschlagen, dann wurde ich in die Zelle gebracht. Dort, wo normalerweise fünf Häftlinge geschlafen haben, waren nun vierzig Leute, wir mußten die ganze Nacht stehen. Dann brachten sie uns in das Eisenstädter Bürgerspital, das damals als Altersheim diente, und am 27. März wurden wir nach Wien, auf die Elisabethpromenade transferiert. Dort war schon alles mit Gefangenen gesteckt voll, neben den Schuschnigg-Leuten traf ich auch eine Reihe unserer Genossen, so den Schutzbundkommandanten Eifler, den früheren Stadtrat Danneberg, und Franz Olah (Eifler starb 1945, völlig entkräftet, in Dachau, Danneberg wurde in Auschwitz ermordet). Niemand sagte uns, was weiter geschehen würde. Nach drei Tagen hieß es für uns, zusammenpacken, und wir wurden in Lastwagen zum Westbahnhof transportiert. Dort wurden wir von den SA-Leuten mit dem Hitlergruß und mit Schlägen und Kolbenhieben empfangen und zu be-

reitstehenden Waggonen getrieben. Manche der Gefangenen, meist ältere, stürzten, manche hatten noch festliche, nun beschmutzte Kleidung an, waren vielleicht von einem Fuschingsball weggeholt worden, das stand in traurigem Kontrast zu den von den Schlägen verschwollenen oder blutigen Gesichtern.

Am 1. April begann die „Reise“, und sie dauerte ziemlich lang. Unsere Aufpasser kamen in die Abteile, jeder wurde registriert und befragt, ich wurde als „Kommunistenführer vom Burgenland“ titulierte. Für die Nazi gab es keine Sozialdemokraten, alle Linken waren „Kommunisten“. Das hörte ich auch gleich am Eingang zum Konzentrationslager Dachau – das war nämlich das Ziel unserer

fenen fragte er nach seinem Beruf. Er begann mit Oberst Walter Adam, Führer der Vaterländischen Front, dann folgten Richard Schmitz, Bürgermeister von Wien, Major Alexander Eifler, ehemals Führer des Republikanischen Schutzbundes, Dr. Ludwig Draxler, Finanzminister der austrofaschistischen Regierung; auch der NÖ-Bauernbunddirektor Leopold Figl und der NÖ-Landeshauptmann Josef Reiter. So ging es weiter, bald kam ich an die Reihe. „Ihr Kommunisten, warum habt ihr Schuschnigg nicht umgebracht?“ fragte der Lagerchef hämisch, ich hatte schon begriffen, daß „Auffallen“ hier gefährlich war, und hütete mich, eine Antwort zu geben; dann hieß es „Abtreten!“.

te. Daraufhin begann bei ihm die grausame Prozedur von vorne. Schließlich wurden die blutüberströmten Gefolterten weggetragen, und wir wurden, von dieser schauerlichen Einführung in das Lagerleben zutiefst bedrückt, in die Baracken eingewiesen. Im Block 5, in den die Österreicher kamen, war zuerst Kurt Schumacher, der bekannte Führer der deutschen Sozialdemokraten, Blockältester, dann folgte ihm Alfons Gorbach, der spätere Bundeskanzler. Nach der Einkleidung begannen für die Häftlinge die Arbeitseinsätze. Für mich war das nicht so schlimm wie für viele, die bis dahin eine Schaufel nicht einmal in der Hand gehabt hatten. Wir wurden zu Straßenarbeiten und Brückenbau kommandiert.

de nach dem Krieg Chef der Gendarmerie), der sich von uns und auch von Nazis gegenüber der SS immer wieder bezeugen ließ, wie anständig er dort die Gefangenen behandelt habe. Auf der Lagerstraße von Dachau wurde zwischen den Gegnern von einst über die unglückliche Vergangenheit unserer Heimat diskutiert. Und wenn wir auch bei unseren Überzeugungen blieben, ein Gedanke war uns gemeinsam: Wenn wir wieder die Freiheit erreichen, werden wir die Demokratie aufbauen und alles tun, daß es nie wieder zu einem Bruderkampf kommt.

Im Rückblick auf das Schicksal so vieler Genossen, die in den Nazi-Konzentrationslagern umkamen oder durch Jahre eine qualvolle Gefangenschaft durchmachen mußten, darf ich sagen: Ich hatte unglaubliches Glück. Denn ich wurde nach einem halben Jahr, am 11. September 1938, aus dem KZ Dachau entlassen, wieso ich zu dieser vielleicht lebensrettenden „Gnade“ kam, habe ich nie erfahren.“

Billes mußte sich nun zunächst bei der Gestapo melden, dann aber wurde er dienstverpflichtet und beim Straßenbau in der Slowakei, später in der Ukraine eingesetzt. Ein letztes Mal hinter Gitter kam er, als er sich nach Kriegsende zu seiner Frau nach Niederösterreich durchschlug und die Russen ihn festnahmen. Zum Glück hatte er einen Mantel an, der dem russischen Offizier gefiel, und er tauschte ihn gegen die Rückgabe seines Passes ein. So kam er heim nach Eisenstadt, wo er sich sofort seiner Partei zur Verfügung stellte und, zunächst als LandesparteiSekretär, dann als ÖGB-Landessekretär und schließlich als Landesrat tatkräftig am Aufbau des befreiten Österreich mitwirkte. Sein besonderes Anliegen blieb stets, die Erinnerung an die Jahre der Diktatur wachzuhalten und der Opfer würdig zu gedenken. Auf seine Initiative wurden Gedenktafeln am burgenländischen Landhaus angebracht, in der Grünanlage gegenüber wurde ein Mahnmal errichtet, und bis in jüngste Zeit sprach Billes als Zeitzeuge zu jungen Menschen.

## Transport nach Dachau

Fahrt – wieder. Dort stand der Lagerkommandant SS-Obersturmbannführer Lörincz auf einem Erdhügel und verlas die Liste der Neuankommlinge. Jeden Aufgeru-

Auf dem Lagerplatz wurden wir sogleich mit der ganzen Grausamkeit der Lagerordnung vertraut gemacht. Wir mußten uns im Karree aufstellen. Der Lagerkommandant verkün-

dete, daß Ordnung und Sauberkeit im Lager herrschen müssen, und daß man uns das Arbeiten beibringen werde. Und dann wurde uns gleich vorgeführt, auf welche Weise Verstöße gegen die Befehle bestraft wurden. Zwei Männer mit nackten Oberkörpern mußten sich über Holzböcke beugen, dann begannen SS-Männer mit Ochsenziemern auf sie einzuschlagen, wobei ihre Opfer die Schläge zählen mußten. Einer der beiden – es waren, wie ich später erfuhr, zwei Juden – hatte das Unglück, daß er sich verzähl-

Sprechen bei der Arbeit war streng verboten. Die schwersten Arbeiten, vor allem Steine schleppen, mußten meistens die Juden ausführen. Sie waren von den übrigen Häftlingen abgesondert in eigenen Baracken untergebracht. Nicht mit dem ersten Transport, aber bald danach, wurden dort auch bekannte Wiener Kabarettisten, wie Hermann Leopoldi und Fritz Grünbaum, dort eingeliefert. Später gelang es nur wenigen, dem Lager zu entkommen, so Hermann Leopoldi. Fritz Grünbaum aber wurde dort auf grausame Weise umgebracht.

So groß die Gegensätze in den Jahren zuvor gegen die Austrofaschisten, die uns verfolgten, gewesen war – nun waren wir alle, Sozialisten, Kommunisten und „Schwarze“ – Opfer der weitaus brutaleren Hitlerdiktatur. In der Erinnerung wollte mir Wöllersdorf fast wie ein Erholungsaufenthalt scheinen – so etwas wie dort, wo wir die illegale Arbeiterzeitung in Brot eingebakken eingeschmuggelt bekamen, war unter den Augen der SS kaum möglich und wäre schrecklich bestraft worden. Mit dem ersten Transport war auch der seinerzeitige Lagersleiter von Wöllersdorf, Emanuel Stillfried (er wur-



Stefan Billes vor dem Mahnmal in Eisenstadt

## Erklärung der Opferverbände zum Gedenken an den März 1938

Bei einer Tagung der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände Österreichs wurde nachstehende Erklärung zu den Vorgängen im März 1938 beschlossen. Sie wird bei der Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft mit der Wiener Schuljugend am 10. März präsentiert.

Die in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs vereinten Verbände, die Kraft des Opferfürsorgegesetzes die Interessen der Opfer des NS-Regimes vertreten, stellen anlässlich der vor sechzig Jahren erfolgten Auslöschung Österreichs durch Nazi-Deutschland fest:

In der Nacht vom 11. zum 12. März 1938 marschierten Truppen der deutschen Wehrmacht in Österreich ein. Unser Land wurde Hitler-Deutschland einverleibt, sein Name sollte für immer von der Landkarte verschwinden. Das Ende Österreichs bedeutete für zehntausende Patrioten, Freiheits- und Widerstandskämpfer unterschiedlicher politischer Anschauungen und religiöser Bekenntnisse Verfolgung, Einkerkierung, Deportation in Konzentrationslager, unvorstellbares Martyrium und Tod durch die NS-Mörder. Allein aus Gründen der Abstammung wurden an die hunderttausend in den Vernichtungslagern ermordet.

Hunderttausende Österreicher, die gezwungen wurden, an dem von Hitler-Deutschland vom Zaun gebrochenen Zweiten Weltkrieg teilzunehmen, mußten ihr Leben lassen. Zehntau-

sende Frauen, Kinder und alte Menschen fielen dem von den Nazis entfesselten Bombenkrieg zum Opfer.

Damit unsere Kinder und Kindeskiner nie wieder solche Ereignisse, wie 1938 den „Anschluß“ oder 1939 den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, Nationalsozialismus, Diktatur und Terrorherrschaft erleiden müssen, rufen wir die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere die Jugend unseres Landes auf, mit allen ihren Kräften für Demokratie und Frieden in Freiheit und die Bewahrung unserer Zweiten Republik, an deren Aufbau die ehemaligen Widerstandskämpfer und Opfer des NS-Terrors wesentlichen Anteil hatten, einzutreten und jedweden Erscheinungen von Diskriminierung, Antisemitismus und Intoleranz entschieden entgegenzuwirken. In diesem Zusammenhang appellieren die Repräsentanten der Opfer des NS-Regimes an den Nationalrat und die Bundesregierung, ihre Leistungen für die Opfer und ihre Bemühungen gegen das Vergessen dieser grauenhaften Zeit fortzusetzen.

Das ist unser Bekenntnis und unser Bestreben im Gedenkjahr 1998 und für alle Zukunft.

**Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus**

**Bundesverband österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband)**

**ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten**

## Tagebücher aus Dachau

In welchem Ausmaß die Schrecknisse im Konzentrationslager Dachau während des Krieges noch zunahmen, geht aus den „Dachauer Tagebüchern“ von Edgar Kupfer-Koberwitz hervor, die kürzlich im Münchner Kindler-Verlag erschienen sind. Ihr 1991 verstorbener Verfasser, Sohn eines schlesischen Gutsverwalters, der auf Ischia lebte, war 1940 von der Polizei Mussolinis an Deutschland ausgeliefert worden. Ab 1942 gelang es ihm, schriftlich festzuhalten, was er täglich sah und erlebte – Seite um Seite in der tödlichen Gefahr, entdeckt zu werden. Verborgen unter dem Zementboden des Materiallagers wurde der Ballen Papier mit Hilfe der amerikanischen Befreier geborgen. So blieb ein einmaliges Dokument erhalten, das die geplante Menschenvernichtung durch Schikanen, Sklavenarbeit, Hunger, Kälte und Krankheit aus eigenem Miterleben und Mitleiden

darstellt. „Hier sagt man nicht 'sterben', hier sagt man 'eingehen', wie bei einem Tier“. Allein schon aus dem Vokabular des Dachauer Wörterbuchs läßt sich die ganze Unmenschlichkeit der „Zeit ohne Gnade“ ermessen.



## Eine Lanze für die Schweizer

Das Leben im Arbeitslager von Davesco im Tessin war in keiner Weise mit KZ oder Gulag zu vergleichen, wie das heute versucht wird: Mit diesem Hinweis meldete sich Otto Ascher, 73, in der Redaktion des „Kämpfers“, weil er meint, man müsse der Schweiz auf diesem Gebiet Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ascher war es als Dreizehnjährigem mit seiner Mutter und seinem kleinen Bruder am Weihnachtsabend 1938 gelungen, die Grenze zu passieren und dank der Hilfe des Hauptmanns Paul Grüninger Aufnahme in einem Flüchtlingslager zu finden. Mit 16 wurde er arbeitspflichtig. Die Bezeichnung „Arbeitslager“ hält Ascher jedenfalls für Davesco nicht ganz berechtigt. Sie wohnten in einem einfach ausgestatteten Gutshaus, hatten eine 45-Stunden-Woche, wurden beim Straßenbau und auf den Erdäpfelfeldern eingesetzt

und bekamen 3 Franken Tageslohn. „Einmal im Monat durfte ich gratis zu meiner Familie im Camp Wald-Schönengrund (Sankt Gallen) fahren. Das Essen war zwar nicht berühmt, aber man muß bedenken, es war Krieg, und die Schweiz war von der Außenwelt abgeschnitten.“ Im Lager gab es Kurse für Italienisch und Philosophie. Die Behandlung durch die Lagerführung war korrekt, die Drohung bei Regelverstößen, z.B. bei verspäteter Rückkehr aus dem Weekend, ins Reich abgeschoben zu werden, wurde nicht realisiert. Als Ascher später eine Lehrstelle fand, holte man ihn nicht in das Arbeitslager zurück. „Sicherlich kam es auf die Einstellung der Personen an, die die Lager leiteten, in Davesco jedenfalls waren sie anständig. Aus meiner Sicht haben die Schweizer, die uns das Leben retteten, Pauschalverurteilungen nicht verdient.“

# Wiener Vorspiel zum Holocaust

Mit dem Anschluß begann schlagartig das Martyrium der österreichischen Juden. Sie wurden gemüht, ausgeplündert, aus ihren Wohnungen vertrieben, ihre Geschäfte wurden zuerst boykottiert und dann „arisiert“. Den glücklicheren gelang die Flucht; ein Drittel der jüdischen Bevölkerung, rund 65.000, wurden in den Vernichtungslagern ermordet.



Foto: Vidava

## Die „Reibpartien“ wurden zur beschämenden Volksbelustigung

In jenen ersten Tagen konnte man sich unmöglich die krankhafte und entartete Geisteshaltung vorstellen, die die Grundlage des pathologischen Antisemitismus der Nazi bildete. Daher war es uns unmöglich, zu begreifen, was es bedeutete, wenn plötzlich ein Sechstel der Wiener Bevölkerung zu Ausgestoßenen wurde, die man aller Rechte beraubte. So nahm man ihnen das Recht auf jedweden Besitz, klein oder groß, das Recht, einer Beschäftigung nachzugehen oder anderen eine Beschäftigung zu geben, das Recht auf Ausübung eines Berufes und das Recht, Restaurants, Cafés, Bäder oder öffentliche Parkanlagen zu betreten. Täglich und stündlich sahen sie sich ohne Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lage den gemeinsten Beleidigungen und Erniedrigungen ausgesetzt, die sich perverse Gehirne ausdenken konnten. Ständig befanden sie sich in der Gefahr, zu jeder beliebigen Tag- und Nachtstunde ohne stichhaltigen Grund ins Gefängnis

geworfen zu werden, wo sie ohne Urteil bleiben würden. Und gleichzeitig mit all dem mußten sie noch sehen, wie jedes Land der Welt selbststüchtig vor ihnen seine Grenzen schloß, wenn sie sich in Sicherheit zu bringen suchten, nachdem man ihnen den letzten Groschen abgenommen hatte. Für die nichtjüdischen Opfer der Nazityrannie bestand doch in vielen Fällen die Hoffnung, daß eines Tages der Alpdruck vorübergehen würde. Für die Juden aber gab es überhaupt keine Hoffnung mehr...

Von meinem Büro am Petersplatz konnte ich auch Wochen hindurch den Liebessport des Nazimobs beobachten: jüdische Männer und Frauen wurden gezwungen, auf allen vieren kriechend den Gehsteig mit einer scharfen Lauge zu reiben, die ihnen die Haut verbrannte... Unter Dollfuß und Schuschnigg war es einige Male vorgekommen, daß Nazi, die man beim Schmieren von Hakenkreuzen erwischt hatte, von der

Polizei gezwungen worden waren, diese wieder mit schwarzer Farbe zu übermalen...eine milde und angemessene Maßnahme, die man kaum eine Strafe nennen konnte. Die Fürsprecher der Nazi im Ausland versuchten, zwischen dieser Maßnahme und den Reibpartien der Juden eine Parallele zu ziehen. Aber zwischen ihnen bestand keine Parallele... Die Juden wurden gezwungen...die Überreste der völlig legalen Wahlpropaganda der letzten Regierung, mit der sie nichts zu tun gehabt hatten, zu beseitigen. Ich hatte selbst gesehen, wie unmittelbar nach der Ankündigung der Volksabstimmung Mitglieder der Vaterländischen Jugendorganisation über Weisung Schuschniggs auf Gehsteigen das Kruckenkreuz schmieren und mit Schablonen das Porträt Schuschniggs auf die Hausmauern malten. Jetzt aber wurden tagtäglich Juden, Frauen und Männer, von der SA aus Geschäften, Büros und Wohnungen geholt und gezwungen, in-

mitte einer sich drängenden, stichelnden und lachelnden Menge von 'goldenen Wienerherzen' mit Ausreibbürsten, auf allen vieren kriechend, stundenlang die Gehsteige zu reiben, in dem hoffnungslosen Versuch, die Spuren der Schuschnigg-Propaganda zu beseitigen. Von Zeit zu Zeit johlte die Menge vor Vergnügen auf. Dies bedeutete dann, daß einer der SA-Männer höhnisch gesagt hatte: „Sie brauchen frisches Wasser“ und dabei einen Kübel voll Schmutzwasser über sein Opfer gegossen hatte...„Arbeit für die Juden, endlich Arbeit für die Juden!“ heulte die Menge. „Wir danken unserem Führer, er hat Arbeit für die Juden geschafft!“

Aus G.E.R.Gedye, „Die Bastionen fielen“.

*Wer läutet draußen an der Tür,  
kaum daß es sich erhellt? Ich geh  
schon, Schatz. Der Bub hat nur die  
Semmeln hingestellt.*

*Wer läutet draußen an der Tür?  
Bleib nur; ich geh, mein Kind. Es  
war ein Mann, der fragte an beim  
Nachbar, wer wir sind.*

*Wer läutet draußen an der Tür?  
Laß ruhig die Wanne voll. Die Post  
war da; der Brief ist nicht dabei,  
der kommen soll.*

*Wer läutet draußen an der Tür? Leg  
du die Betten aus.  
Der Hausbesorger war's: wir solln  
am Ersten aus dem Haus.*

*Wer läutet draußen an der Tür? Die  
Fuchsien blühen so nah. Pack,  
Liebste, mir mein Waschzeug ein  
und wein nicht: sie sind da.*

Theodor Kramer

# Hunderte zogen den Freitod vor



Kulturphilosoph  
Egon Friedell

**D**ie Selbstmorde im Frühjahr 1938 in Wien umfaßten vornehmlich Juden und Personen jüdischer Abkunft. Von einer vermehrten Selbstmordquote bei den Nichtjuden kann keine Rede sein, obwohl auch einige prominente Persönlichkeiten des Ständestaates in den Freitod gingen. Aufsehen erregte der Familienselbstmord des ehemaligen Heimwehrführers von Wien, Major Emil Fey, und der Selbstmord des ehemaligen Staatssekretärs im Landesverteidigungsministerium, General der Infanterie

Wilhelm Zehner.

Die Selbstmorde von Personen, die der mosaischen Religionsgemeinschaft angehörten, betrug im März 1938: 79 (1937:3), im April 1938: 62 (1938:7) und im Mai 1938: 62 (1937:9). Zu diesen Zahlen darf man noch die Selbstmorde von Personen jüdischer Abstammung, aber nicht-mosaischer Konfession hinzurechnen; sie dürften ungefähr zehn Prozent der Zahl der glaubensjüdischen Selbstmordfälle betragen haben. Die Selbstmörder waren zu einem sehr hohen Prozentsatz Intel-

lektuelle und Akademiker.“

(Zu den prominentesten Selbstmördern gehörte der Kulturphilosoph und Schauspieler Egon Friedell, der Professor für Kinderheilkunde Wilhelm Knöpfelmacher, der Nationalökonom Dr. Karl Schlesinger, der Frauenarzt Dr. Lothar Fürth, der Direktor des Versorgungshauses Lainz Dr. Bela Alexander Herz u.a.m.)

Aus: Jonny Moset, „Das Schicksal der Wiener Juden in den März- und Apriltagen 1938“.

## Spurensuche im Eskeles

Das Wüten der Nazi nach dem „Anschluß“ gegen alle jüdischen Einrichtungen richtete sich auch gegen das 1895 gegründete Wiener Jüdische Museum. Es wurde sofort geschlossen, seine Bestände wurden konfisziert und auf andere Museen und Bibliotheken aufgeteilt. 1993 ist das Jüdische Museum im Palais Eskeles in der Dorotheergasse wiedererstanden. Seither ist es ein Ort immer neuer interessanter Ausstellungen über jüdische Kultur und Geschichte. Die neueste Ausstellung unter dem Titel „Papier ist doch weiß?“ (bis 22. März) widmet das Museum nun seiner eigenen Geschichte. Wirft man einen Blick hinter die Dinge, eröffnen sich weithin unbekanntes Seiten einer untergegangenen Wiener und mitteleuropäischen Lebenswelt. Was von der 1938 erfolgten Beschlagnahme übriggeblieben ist, findet sich hier im musealen Rampenlicht, dazu kommen die Neuerwerbungen aus den letzten Jahren. Der Titel der Ausstellung nimmt Bezug auf das hauptsächlichste Dokumentationsmaterial – Papier; ob weiß, bunt oder schwarz – es ist vor allem geduldig. Auch in dem Sinn, daß es die Zeiten überdauert.

## Gedenken und Mahnen in Wien

**I**n diesen Tagen erscheint eine neue Dokumentation über Wiener Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung 1934-1945 sowie zu Exil und Befreiung. Die Autoren sind Heinz Arnberger, Herbert Exenberger und Claudia Kuretsidis-Haider. Das Werk baut auf der 1975 erschienenen Publikation von Erich Fein „Die Steine reden“ auf. Es erfaßt Gedenktafeln, Mahnmale, Stele, Büsten, Grabstätten, Verkehrsflächen und Wohnanlagen, soweit sie mit dem Namen von durch den Austrofaschismus den Nationalsozialismus Verfolgten verbunden sind. Dabei wurde insbesondere den Schicksalen der Betroffenen nachgegangen; nicht wenige wurden so der Vergessenheit entrissen. Bemerkenswert sind auch die Darstellungen der Entstehungsgeschichte so mancher Denkmäler. So beschloß die Stadt Wien Ende 1946 die Ausschreibung für ein Grabdenkmal „Den Opfern für ein freies Österreich“, nachdem zunächst die Kommunisten ein eigenes Denkmal für ihre ermordeten Mitglieder errichten wollten. Bei der Planung setzten die Linksparteien durch, daß das Mahnmal auf dem Zentralfriedhof auch die Kämpfer gegen den Austrofaschismus einschließen sollte. Allerdings – Viktor Matejka bemän-

gelte das schon vor der Enthüllung – geht aus der Inschrift nicht hervor, daß die Opfer im Kampf gegen den Faschismus gebracht wurden. Bezeichnend auch der Versuch der Denkmalstürmerie der FPÖ, die „freie Sicht auf das Palais Schwarzenberg“ verlangte, also das Denkmal der Roten Armee beseitigt wissen wollte. Schließlich wird auch verschwindenden Gedenkstät-

ten nachgegangen, gleichzeitig aber wird auf Initiativen für neue Mahnmale hingewiesen, so für den Plan der Stadt Wien, die Gehirnpräparate der Opfer der NS-Euthanasie in einem Ehrengrab zu bestatten. Ähnliche Führer zu den Gedenkstätten in den anderen Bundesländern sollen folgen.

**Vor kurzem ist der Maler Georg Eisler, Sohn des Komponisten und Brecht-Weggefährten Hanns Eisler, gestorben. Der seit vielen Jahren in Wien lebende Künstler hat auch ein Gemälde „12. Februar“ geschaffen; die nebenstehende Skizze ist eine Vorstufe dazu.**



## «Bund» kandidiert für Kultusvorstand

Am 22. März wählen Wiens Juden ihre Vertreter im Kultusvorstand für die kommenden Jahre. Auch der Bund sozialdemokratischer Juden – Avoda wird zu diesen Wahlen antreten. Der Bund tritt für eine pluralistische Gemeinde ein, in der alle Gruppierungen, gleich welcher ethnischen Herkunft oder religiösen Überzeugung, das Recht haben sollen, angehört zu werden. Er ist für Meinungsvielfalt im Rahmen der jüdischen Gemeinde, steht zu sozialer Unterstützung von Alten und Armen, erinnert Regierung und Stadt Wien an die Verpflichtungen gegenüber den überlebenden Opfern der Shoa und befürwortet die Integration der in den letzten Jahren zugewanderten Juden. Ein weiteres Anliegen ist ihm die Entwicklung des jüdischen Kulturlebens und die Förderung künstlerischer Talente. Alle Genossinnen und Genossen werden aufgefordert, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen – „Es ist Ihre, unser aller Gemeinde!“

„Der ganze Ostkrieg war noch viel furchtbarer, als wir uns das bisher vorgestellt haben. Auch ist die Vorstellung einer unbefleckten Armee, deren Offiziere von den Verbrechen im rückwärtigen Heeresgebiet keine Kenntnis hatten, nicht mehr zu halten. Das Wissen in den Stäben war stärker verbreitet, als man gern zugesteht. Die höheren Offiziere hatten eine Ahnung davon, was vor sich ging, obwohl sie vielleicht die Tatsache der systematischen Judenausrottung, die im Rahmen der Partisanenbekämpfung erfolgte, verdrängt oder nicht begriffen haben. Es ist eine sehr sensitive Sache, und es geht nicht um pauschale Verurteilungen. Aber klar ist auch, daß man die Institution Wehrmacht nicht einfach aus dem Dritten Reich ausklammern kann.“

Der renommierte Historiker Hans Mommsen in einem Interview in der „Presse“ vom 7.2.1998.

## Ordensfrau auf dem Schafott

**Am 6. März wird in der Bezirksvorstehung des 20. Bezirks die Ausstellung „Menschlichkeit contra Schafott. Der Lebensweg der Brigittenauerin Helene Kafka - Schwester Restituta“ eröffnet. Sie wurde ein Opfer der Nazi-Blutjustiz.**

**H**elene Kafka wurde am 29. Oktober 1942 durch einen NS-Volksgeschichtshof, „wegen landesverräterischer Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tod verurteilt und am 30. März 1943 im Wiener Landesgericht enthauptet. Ihr wurde der Versuch zur Last gelegt, ein „Soldatenlied“ des Widerstandes zu verbreiten. Es ist erhalten geblieben und beginnt mit den Versen: „Erwacht, Soldaten, und seid bereit / Gedenkt eures ersten Eids. / Für das Land, in dem ihr gelebt und geboren, / Für Österreich habt ihr alle geschworen. / Da sieht ja schon heute jedes Kind, / Daß wir von den Preußen verraten sind...“ und endet mit den Versen: „Wir nehmen die Waffen nur in die Hand / Zum Kampf für das freie Vaterland. / Gegen das braune Sklavenreich, / Für ein glückliches Österreich!“

Das Gericht unter dem Vorsitz von



Dr. Albrecht hätte die Möglichkeit gehabt, auch eine lebenslängliche Freiheitsstrafe zu verhängen. Gnadengesuche (auch von Kardinal Innitzer) wurden auf Betreiben des Leiters der NS-Parteikanzlei, Martin Bormann, abgelehnt. An Schwester Restituta sollte die Todesstrafe zur Abschreckung durchgeführt werden; sie blieb im deutschsprachigen Gebiet die einzige hinge-

richtete Ordensfrau, in den besetzten Gebieten hingegen wurden vierhundert Nonnen hingerichtet.

Helene Kafka wurde 1894 als sechstes von sieben Kindern eines Schumachers in Brünn geboren, wuchs in der Brigittenau auf und trat 1914 in den Orden der Franziskanerinnen ein. Als Operationschwester im Krankenhaus Mödling machte sie sich bei den Nazi durch ihr Eintreten für Glauben und Recht, so dadurch, daß sie verbotenerweise Kreuze aufhängte, unbeliebt. Möglicherweise wurde ihr das „Soldatenlied“ von Provokateuren unterschoben; der Naziarzt Dr. Lambert Stumfohl zeigte sie an.

Seit 1988 lief in Rom ein Seligsprechungsprozeß für Restituta. Im Rahmen des für heuer geplanten Papstbesuches in Österreich ist die Seligsprechung vorgesehen. Das im vorigen Herbst gegründeten Komitee „Sr. Maria Restituta“, dem u.a. der Brigittenauer Bezirksvorsteher Karl Lacina (20) und Kurt Heinmrich (5) und Dr. Ahrnberger sowie Prof. Exenberger vom DÖW angehören, widmet sich der Information über das Leben und das Martyrium der Helene Kafka. ■

## 22. März: NÖ-Wahl

Am 22. März wählt Niederösterreich einen neuen Landtag. Die SPÖ mit ihrem Spitzenkandidaten Ernst Höger hat den Wählerinnen und Wählern ein von 400 Experten ausgearbeitetes und unter Mitwirkung von 15.000 Bürgern erstelltes Konzept „Die Zukunft – Ideen für morgen“ vorgelegt. Der neoliberalen Wirtschaftspolitik wird darin ein ausgewogenes Modell der sozialen Verantwortung, in erster Linie durch Schaffung von Arbeitsplät-

zen, entgegengestellt. Zweifelloso wird das Wahlergebnis im zweitgrößten Bundesland aber auch als Gradmesser für das politische Kräfteverhältnis insgesamt gewertet werden. Höger: „Wie keine andere Wahl zuvor wird diese Landtagswahl darüber entscheiden, ob wir den Weg des sozialen Gleichgewichts, mit dem wir gut gefahren sind, beibehalten – oder den einer Politik gehen müssen, die von den Dividenden diktiert wird.“



Spitzenkandidat Ernst Höger

**Auch in Wien waren  
Mediziner und Schwestern  
Handlanger des NS-Systems,  
das „lebensunwerte“  
Menschen zur Tötung freigab.  
Aufgrund neuer Dokumente  
wird auch der Fall des  
Psychoater Dr. Heinrich Gross  
nun neu aufgerollt.**

**Eines der Opfer vom Spiegelgrund**



## Mordende Ärzte am Spiegel

Euthanasie in des Wortes eigentlicher Bedeutung ist Sterbehilfe, die Erleichterung des Endes eines mit Sicherheit und auf qualvolle Weise verlöschenden Menschenlebens. Die Nazi machten daraus die Tötung „lebensunwerten“ Lebens, und es würde in die Hand von Parteiinstanzen und gewissenlosen Ärzten gelegt, darüber zu entscheiden, was „lebensunwert“ ist. Das sogenannte Euthanasie-Programm, das im Nazireich seit 1939 aufgrund eines Geheimbefehls Hitlers eingeleitet wurde, sah die Massentötung mißgebildeter Kinder und erwachsener Geisteskranker vor. Die Zahl der Opfer wird auf weit über 100.000 geschätzt, davon dürften allein in Österreich 25.000 Menschenleben betroffen gewesen sein. Lange Zeit blieben in der Geschichte von Widerstand und Verfolgung diese Opfer ausgespart oder wurden nur am Rande, im Zusammenhang mit dem kirchlichen Widerstand dagegen, erwähnt. Ein kürzlich im Jugendstiltheater der Baumgartner Höhe (Steinhof) in Wien abgehaltenes Symposium hat sich des traurigen Themas angenommen und nicht nur eine Übersicht über den Stand der Forschung gegeben, son-

dern auch erschütternde Einzelschicksale nahegebracht und darüber hinaus mittelbar zur Wiederaufnahme der gerichtlichen Untersuchungen gegen den Psychiater Dr. Heinrich Gross geführt. Historikerarbeiten und neu aufgetauchte Dokumente aus DDR-Beständen erlaubten dem Wiener Gesundheitsstadtrat Dr. Sepp Rieder in einer Pressekonferenz die Feststellung: „Wenn man es verkürzt zusammenfaßt, ist Gross ein Mörder.“ Erschütternd war die Aussage einer unmittelbar betroffenen Zeitzeugin, Mag. Waltraud Häupl. Sie erfuhr erst im vergangenen Jahr von den Hintergründen des Todes ihrer vierjährigen Schwester Annemarie im Jahre 1942. Es steht fest, daß das Kind zu jenen Opfern gehörte, deren Gehirne als Präparate nach wie vor in einem Kellerraum der Psychiatrischen Anstalt aufbewahrt werden. Aus der Krankengeschichte geht hervor, daß Annemarie keineswegs schwachsinnig, sondern von normaler Intelligenz war; sein Gesundheitszustand war lediglich durch eine abheilende Rachitis beeinträchtigt. Die von Mag. Häupl mit Hilfe von Anstaltsleiter Professor Gabriel aufgefundenen Doku-

mente nähren den Verdacht, daß das Kind an systematischer Unternahrung starb, wobei Dr. Gross, der auch Fotos von der Kleinen machte, lediglich auf eine Geisteskrankheit im Verwandtenkreis hinzuweisen nicht müde wurde. War der qualvolle Tod des Kindes Ergebnis verbrecherischer ärztlicher Experimente? Überraschenderweise hat sich bisher kein österreichischer Historiker gefunden, um die Vorgänge im Steinhof und am Spiegelgrund – diese Örtlichkeiten bezeichneten die Anstalten der heutigen „Baumgartner Höhe“ – wissenschaftlich zu durchleuchten. Vielmehr haben sich dieser Aufgabe drei Deutsche unterzogen. Susanne Mende (Freiburg) schrieb eine Dissertation, in der sie die verschiedenen Abteilungen, die dort mit dem NS-Euthanasieprogramm befaßt waren, unterscheidet: die Heil- und Pflegeanstalt Steinhof, in der die für die Tötung im oberösterreichischen Hartheim vorgesehenen Erwachsenen selektiert wurden; die Arbeitsanstalt für sogenannte „asoziale“ Frauen; die Kinderabteilung „Am Spiegelgrund“, die Wirkungsstätte des Dr. Gross; das Städtische Erziehungsheim am

Spiegelgrund, wohin angeblich schwererziehbare oder sonstwie schwierige Kinder (der Zeitzeuge Alois Kaufmann stellte eindringlich die Quälereien dar, denen er dort ausgesetzt war) eingeliefert wurden. Wichtige Aufschlüsse über die Tätigkeit des Dr. Gross und anderer Ärzte gibt die Arbeit über die Kinderabteilung „Am Spiegelgrund“ von Matthias Dahl (Göttingen). Er stellte dort eine besonders hohe Eigenverantwortlichkeit der Ärzte und des Pflegepersonals fest, sie waren Herren über Leben und Tod. Aufgrund der NS-Ideologie stellten sie zwei Hauptfragen: Liegt eine Erbkrankheit oder Mißbildung vor und – ist ein ökonomischer Nutzen des Kindes für die Volksgemeinschaft zu erwarten? War darüber entschieden, dann gab es oft „Todesbeschleunigung“ durch Luminal, Verwahrlosung, Hunger, auch Tbc-Impfversuche und Sterilisationen wurden an den Kindern ausgeführt. Die Gehirne der Getöteten wurden präpariert und dienten Dr. Gross noch zwischen 1955 und 1966 für eine Pathologie-Publikation. Als Dritter befaßte sich Michael Wunder (Hamburg) mit dem Schicksal von aus Hamburg in die Wiener Ar-

beitsanstalt verlegten rund 300 Mädchen und Frauen, überwiegend Prostituierte oder Frauen, die Beziehungen zu Juden hatten. Auch dort wurde neben Zwangsarbeit die „Todesbeschleunigung“ praktiziert. Dr. Kurt Neugebauer vom DÖW beschrieb die historischen Hintergründe, die dazu führten, daß zwar der Anstaltsleiter Dr. Ernst Illing 1945 als Euthanasie-Täter durch ein österreichisches Volksgericht zum Tode verurteilt wurde, Gross hingegen einer Verurteilung entging. Er war in russische Kriegsgefangenschaft geraten und erst 1947 heimgekehrt. Inzwischen hatte sich die Situation gewandelt. Anstelle des Antinazismus war der Antikommunismus getreten. Den großen Parteien ging es

Höhe. Er bekam ein Boltzmann-Institut für die „Erforschung von Mißbildungen“ und den Orden für Wissenschaft und Kunst. Als ihn in den späten siebziger Jahren der Arzt Dr. Vogt der Mithilfe bei der Tötung der Kinder vom Spiegelgrund zieh, scheiterte ein neues Verfahren mit der Begründung, daß Totschlag nach zwanzig Jahren verjährt ist. Nach seiner Pensionierung – aus der SPÖ wurde er ausgeschlossen – war er vielfach als gefragter Gerichtspsychiater tätig und durfte allein damit an die 30 Millionen Schilling verdient haben. Die nun aus DDR-Beständen zugänglichen Dokumente brachten neue Erhebungen gegen Gross wegen Mordverdachts in mehr als zehn Fällen ins Rollen. Ein Mordprozeß gilt als wahrscheinlich. Es gehe nicht darum, einen 83jährigen Greis nun hinter Gitter zu bringen, sagte Dr. Neugebauer; der Gesundheitszustand des Beschuldigten mache dies ohnedies auch im Falle einer Verurteilung unwahrscheinlich. Aber es ist notwendig, die volle Wahrheit über das Verhalten von NS-Ärzten – Gross steht hier für viele, die ebenfalls nach dem Krieg Karriere machen konnten – ins Bewußtsein zu rufen. Und auch darum, wie es Professor William Seidelman (Toronto) beim Symposium ausdrückte: Den menschlichen Werten, der Arbeit für Arme und Behinderte, in der Medizin ein für allemal absoluten Vorrang vor kalter Wissenschaftlichkeit zu geben. ■



Foto: Plamböck

Kranzniederlegung am Mahnmal Reumannplatz

## Februargedanken als Mahnung

Unsere Generation trägt die Verantwortung, es nie wieder zu Ereignissen wie jenem des 12. Februar 1934 kommen zu lassen“, mahnte der SPÖ-Vorsitzende Bundeskanzler Viktor Klima bei der Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an den 12. Februar, zu der heuer die Freiheitskämpfer und die Wiener Bildung auf den Victor-Adler-Platz in Favoriten eingeladen hatten. Vor allem, so Klima, gelte es, Massenarbeitslosigkeit und Verdrängung von Menschengruppen an den Rand der Gesellschaft zu unterbinden, denn dies würde den fruchtbaren Boden für antidemokratische Strömungen bilden.

Der Wiener SPÖ-Landesvorsitzende Bürgermeister Michael Häupl forderte die versammelten Sozialdemokraten auf, dagegen anzutreten, „wenn jemand versucht, Leute mit vordergründig sozialen Aussagen zu verführen. Laßt euch das nicht gefallen!“ Es gehöre ein gewisser Mut dazu, die Wahrheit über jene zu sagen, die das Land in eine autoritäre Situation führen wollen – aber da müssen wir uns erinnern, daß es ein unvergleichlich höherer Mut war, den die zeigten, die sich offen gegen den grünen und den braunen Faschismus wandten, und von denen viele dafür mit dem Tod oder langen Kerkerqualen bezahlen mußten. Der Favoritner Bezirksvorsitzende Nationalrat Anton Gaal erinnerte

daran, daß die Sozialdemokraten die Geburtshelfer der Zweiten Republik waren und damit den Grundstein für die friedvolle Entwicklung der vergangenen fünfzig Jahre gelegt haben. Der Vorsitzende der Freiheitskämpfer Alfred Ströer sagte, Gedenkfeiern

*Ihr aber lernet,  
wie man sieht statt stiert  
Und handelt,  
statt zu reden noch und noch.  
So was hätt  
einmal fast die Welt regiert!  
Die Völker wurden seiner Herr,  
jedoch  
Daß keiner uns zu früh da  
triumphiert –  
Der Schoß ist fruchtbar noch,  
aus dem das kroch!*

**Bertolt Brecht**  
(Epilog zum Stück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“)

wie diese dienen dem notwendigen Erinnern: „Wir werden auch weiterhin auf Terror und Unheil der Vergangenheit aufmerksam machen.“ Die Veranstaltung wurde von Arbeiterliedern umrahmt. Nach der Kundgebung legten die führenden Genossen Kränze am Mahnmal für die Opfer des Faschismus im Reumannpark nieder (der Entwurf stammt von Heinrich Sußmann, einem Künstler, der im ersten Transport nach Dachau gebracht wurde). ■

## Grund

um die Integration der rund 688.000 Österreicher, die Mitglieder der NSDAP gewesen waren. Gross wurde zwar verhaftet und stand nach zwei Jahren Untersuchungshaft wegen Beihilfe zum Totschlag vor Gericht, wurde zu zwei Jahren Kerker verurteilt, doch das Urteil wurde wegen eines Formalfehlers aufgehoben. Gross konnte eine neue wissenschaftliche Karriere beginnen, beschämenderweise wurde er von BSA und SPÖ als Mitglied aufgenommen, wurde 1957 Primarius am Rosenhügel und 1962 auf der Baumgartner



Gehirnpräparate ermordeter Kinder

## Zeugen Jehovas als NS-Opfer

Zu den vom Naziregime Verfolgten gehörten auch die „Zeugen Jehovas“. Die Gestapo bildete sogar ein Sonderreferat zur Verfolgung der „Bibelforscher“. Viele wurden in die Konzentrationslager eingeliefert. Dort trugen sie den „lila Winkel“. Sie waren die einzige Gruppe, die in ihrer Gesamtheit Kriegsdienstverweigerung propagierte. Unter den im Zweiten Weltkrieg abgeurteilten Kriegsdienstverweigerern stellten sie mit Abstand die größte Zahl. In ihrer Ablehnung jeder Gewalt lehnten sie allerdings auch eine Teilnahme an jedem von politischen Gefangenen getragenen Lagerwiderstand ab. Das DÖW veranstaltete jüngst eine Tagung zum Thema „Zeugen Jehovas. Vergessene Opfer des Nationalsozialismus“ mit dem Ziel der wissenschaftlichen Aufarbeitung ihrer Verfolgung.

## EU-Büro gegen Rassismus

In Wien konstituierte sich jüngst als erste EU-Institution in Österreich die „Beobachtungsstelle gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“. Die Wiener Integrationsstadträtin Renate Brauner hieß die Mitglieder des Verwaltungsrates im Namen der Stadt willkommen. Die Ansiedlung dieser EU-Stelle stehe in der Wiener Tradition des „Miteinander“, sagte sie. „Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit abzubauen kann nur gelingen, wenn die Sorgen der Menschen ernst genommen werden. Dabei muß uns bewußt sein, daß diese Ängste zum Teil auf realen Problemen beruhen, die auch konkret gelöst werden müssen.“ Aufgabe der Beobachtungsstelle ist es, objektive und verlässliche Daten über Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu sammeln und auf dieser Basis Gegenstrategien zu entwickeln.

# Bekenntnis zur Mitschuld

Der Habsburger Herzog Albrecht V. ordnete im Jahre 1421 die Zerstörung des alten Wiener Ghettos (im Gebiet des heutigen Judenplatzes) an. Den Juden wurden Hostienschändungen – ein im Mittelalter häufig gebrauchter Vorwurf – zur Last gelegt, zugleich wurde ihnen die Schuld an Seuchen und Preissteigerungen zugeschoben. Wahrscheinlich trug der Geldbedarf des Herzogs zu der schrecklichen „Wiener Geserah“ bei. Die ärmeren Juden wurden auf Donauschiffen nach Ungarn abgeschoben, die Reichen, sofern sie nicht Selbstmord begangen hatten, wurden zum Tod durch Verbrennen verurteilt. 92 Männer und 120 Frauen wurden auf Fuhrwerken zur Gänsweide nach Erdberg abtransportiert und dort vor



Die Inschrift am Jordan-Haus

einer johlenden Menge bei lebendigem Leib ins Feuer geworfen. Am Jordanhaus auf dem Judenplatz

wird unter einem gotischen Relief der Taufe Jesu in schwulstigem Latein die Ausrottung der Wiener Juden als göttliches Strafgericht gepriesen. Das hat nun die katholische Kirche zum Bekenntnis ihrer Mitschuld an dem Verbrechen veranlaßt. In einer Zusatztafel wird berichtet daß christliche Prediger zu dem Massaker aufgestachelt haben. Viel zu wenige Christen, auch einige Päpste, seien es gewesen, die in früheren Jahrhunderten und schließlich in der Zeit des Nationalsozialismus die Judenfeindschaft bekämpft haben. „Heute wird sich die Christenheit ihrer Mitschuld an den Judenverfolgungen immer deutlicher bewußt und erkennt ihr Versagen“, endet der Text. Die Tafel soll im März enthüllt werden.

# Haider seniors «Verdienste»

Vor kurzem wurde bekannt, daß Robert Haider, der Vater des FPÖ-Chefs Jörg Haider, mit der goldenen Verdienstmedaille für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet wurde. Sozialministerin Eleonore Hostasch hat Haider senior für seine Tätigkeit als Pensionistenfunktionär routinemäßig für die Auszeichnung vorgeschlagen, und Bundespräsident Klestil hat den Antrag unterzeichnet. Robert Haiders „Verdienste um die Republik“ müssen jedenfalls jungen Datums sein. Anfang der dreißiger Jahre ist er nämlich nicht nur der SA beigetreten, sondern schloß sich nach dem Verbot der NSDAP und ihrer Gliederungen 1933 der in Bayern aus geflüchteten Nazis aufgestellten „Österreichischen Legion“ an. Sie versuchte in den Tagen des nationalsozialistischen Putsches 1934 im nördlichen Oberösterreich einzudringen, wurde aber bei Kollerschlag vom Bundesheer zurückgeschlagen. Nach dem „Anschluß“ kehrte Haider in seine Heimat zurück und wurde „Gaujugendwaller“ in „Oberdonau“. Im Nach-

richtenmagazin „profil“ vom 23.12.1995 wurde Robert Haider mit folgenden Worten zitiert: „Ich bereue nichts. Ich würde der Sache wieder dienen.“ Im Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer löste die Auszeichnung Haiders Befremden

aus. Nach einem Protest der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände hat das Bundesministerium mit einer erklärenden Stellungnahme Verständnis für die Einwände und Bedenken der Opfer des Faschismus zum Ausdruck gebracht.



Mit den Hitlertruppen kehrte 1938 auch die „Österreichische Legion“ zurück

## Rapid-Fans ohne Hetze

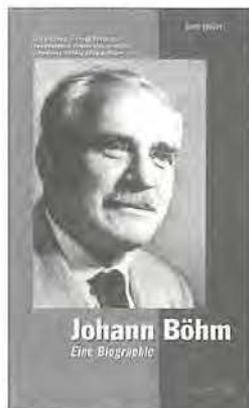
Die antijüdischen Sprechchöre der Rapid-Fans gegen Austria sind verstummt. Das ist ein Sieg für den Sport und ein Erfolg im Kampf gegen den Antisemitismus. Denn vor einigen Jahren kam es immer wieder, vor allem wenn ein „Schlagerspiel“ Rapid gegen Austria angesetzt war, zu höchst haßerfüllten antisemitischen Schimpforgiaen ganzer Gruppen jugendlicher Rapid-Fans. Diese Ausfälle waren offenbar organisiert, und eines Tages war es der Neonazi Küssel selbst, der sich dessen rühmte. Die Verhaftung und Verurteilung der Küssel-Partie beaubte die Jugendlichen, von denen viele die ganze Sache wohl nur als „Hetze“ mitgemacht hatten (ohne die echte Hetze zu erkennen, die von den Hintermännern angestachelt worden war) ihrer Köpfe. Die Behörden waren klug genug, im Ver-

ein mit den Funktionären von Rapid das jugendliche Bedürfnis nach „action“ in andere Bahnen zu lenken. Nachdem die Rädelsführer ausgeschaltet und bösertige „Skins“ von der Westtribüne ferngehalten worden waren, durften die jugendlichen Anhänger der Rapid-Fanclubs mit Billigung der Vereinsleitung Transparente aufspannen, Fackeln entzünden und sportbezogene Sprechchöre einstudieren. Auch „Streetworker“ leisteten bei dieser Umorientierung erfolgreiche Überzeugungsarbeit. Damit wurde ein Effekt erzielt, der mit Polizeiprügel und Strafen wohl nicht erreicht worden wäre. „Was hier gelungen ist, sollte europaweit übernommen werden“, konstatiert die sozialdemokratische jüdische Zeitung „Der Bund“, die 1982 erstmals auf die häßlichen Vorgänge aufmerksam gemacht hatte.

## Der Gründer des ÖGB

Johann Böhm (1886-1959), aus einfachsten Verhältnissen stammend, war die große Integrationsfigur der österreichischen Gewerkschaftsbewegung nach 1945. Der gelernte Maurer aus Stögersbach (NÖ) war bereits 1903 Funktionär in einer Ortsgruppe seiner Gewerkschaft und kam 1909 in deren Vorstand. Er bildete sich an Arbeiterschulen weiter und wurde nach dem Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg zunächst Gemeinderat in Wien und dann Nationalrat. 1934 und 1944 befand er sich in politischer Haft. 1945 Staatssekretär für soziale Verwaltung, wurde er zugleich zum Gründer des einheitlichen und freien Gewerkschaftsbundes, mit dem die Lehre aus der Vergangenheit gezogen wurde, in der Richtungsgewerkschaften ein einheitliches Handeln im Interesse der Arbeitnehmer behinderten. Die Zusammenarbeit ermöglichte den erfolgreichen Wiederaufbau, machte die Störversuche der KP gegen das dafür notwendig geworde-

ne Lohn- und Preisabkommen zu nichte und führte konsequent zur bewährten „Sozialpartnerschaft“ (die, wie Kreisky sagte, den Klassenkampf zu einer friedlichen Austragung der Gegensätze „sublimierte“). Die Befassung mit dem Lebenswerk des ersten ÖGB-Präsidenten ist gerade in einer Zeit, in der die FPÖ eine Spaltung der Gewerkschaftsbewegung versucht, besonders lehrreich. ■



Karin Holzners Böhm-Biographie

## Mahnmal gegen Bombenterror

An der Zufahrtsstraße zur Oberwarter Roma-Siedlung, wo eine Sprengfalle am 4. Februar 1995 vier Mitglieder der Volksgruppe getötet hatte, wurde am 1. Februar 1998 ein Mahnmal enthüllt. Der Gedenkstein wurde vom burgenländischen Künstler Reinhard Vitus entworfen. An der Feier nahmen neben den Angehörigen der Opfer und der Volksgruppe auch Landeshauptmann Karl Stix, der Oberwarter Bürgermeister Michael Racz sowie Vertreter der Opferverbände teil. Der Gedenkstein wurde von Diözesanbischof Paul Iby und Superintendentin Gertraud Knoll gesegnet. Bekanntlich geht aus den bisherigen Aussagen des mutmaßlichen Bombenbauers Franz Fuchs hervor, daß er den tödlichen Sprengsatz in Oberwart ausgelegt haben dürfte.



Foto: Fritsch

## Kein Turnen im Jahn-Saal

Die Schüler der AHS Rahlgasse müssen ab Mitte April „nicht mehr unter schwachsinnigen großdeutschen Parolen“ turnen, teilte Wiens Stadtschulratspräsident Kurt Scholz mit.

Der Mietvertrag mit dem Österreichischen Turnerbund wurde gekündigt, nachdem aufmerksame Schüler eine bemerkenswerte Initiative ergriffen hatten. Für sie war aus Gründen der Raumnot im eigenen Schulgebäude die Jahn-Halle des Turnerbundes in der Wiener Schleifmühlgasse angemietet worden. Aufmerksame Schüler entdeckten dort über dem Haustor die offenbar aus der Gründerzeit stammende Inschrift: „Dem Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden. Fremde Helfer bringen uns immer tiefer ins Verderben.“ Die

Schülervertreter, unterstützt von der Direktorin Heidemarie Schrodtr, verlangten eine Alternative für ihren Sportunterricht und verwiesen darauf, daß mit der Saalmiete – sie lief schon seit zwanzig Jahren – der Turnerbund, eine vom DÖW als rechtsextrem eingestufte Organisation, unterstützt werde. Im Stadtschulrat, wo bis dahin niemand die Inschrift beachtet hatte und die Jahn-Halle mangels anderer naher Räumlichkeiten gemietet worden war, fand sich nun rasch eine bessere Möglichkeit, weil im Theresianum soeben eine neue Halle eröffnet worden ist. Der Vorstand des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer hat den Rahlgassen-Schülern in einem Schreiben zu ihrer Zivilcourage gratuliert. ■

### Otto Gerhartl

Der Altbürgermeister und Ehrenbürger von Neunkirchen, Otto Gerhartl, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Nicht nur die Gemeinde, sondern auch viele Freunde – weit über den Bezirk hinaus – verloren einen ihrer Besten. Otto, der die böse Zeit der Arbeitslosigkeit in jungen Jahren bitter kennenlernte, nahm jede Arbeit an, die ihm angeboten wurde: Schlosserlehrling, Schuhmachergehilfe, Graveur; er sammelte aber auch für die englischen Quäker und stellte die Gelder den Bedürftigen per Rad zu. Nach einer ersten Bekanntschaft mit dem Ständestaat-Gefängnis wurde Gerhartl im sogenannten „Kleinen Sozialistenprozeß“ von 1936 in Wiener Neustadt wegen Betätigung für die illegalen Revolutionären Sozialisten angeklagt. Daß man ihn zu 3 Jahren Haft verurteilte, prägte ihn erst recht zum Kämpfer. 1939 wurde er zur Wehrmacht eingezogen, geriet in englische Gefangenschaft und kehrte im Oktober 1945 heim. Bereits 1946 in den Gemeinderat gewählt, wurde er 1950 für lange Jahre Bürgermeister seiner Heimat.



Foto: Wilhelm Wagner

**Ursula Widmer las bei der Jahresabschlußveranstaltung der Wiener Freiheitskämpfer Texte aus ihrem antifaschistischen Programm, das unter dem Titel „Frauen sind keine Engel“ anhand von Filmschlagern, Gedichten und Zitaten die offizielle „heile Welt“ den Leiden der Frauen in der „Zeit ohne Gnade“ gegenüberstellt. Dieses Programm, bei dem Christo Stanischeff und Susanne Rossouw mitwirkten, wurde bereits einige Male in Wien präsentiert. Für den Gemeinderatsklub nahm Godwin Schuster (rechts neben Nedwed) an der Veranstaltung teil.**

## NÖ: Wichtige Aufgabenstellungen

Bei der Vorstandssitzung der Freiheitskämpfer NÖ am 15. Jänner wurden einige wichtige Beschlüsse gefaßt. So wurde für die Zeit vom 28. Februar bis 1. März im Hotel Böck in Brunn am Gebirge ein zeitgeschichtliches Seminar festgesetzt, für das Herbert Exenberger, Ferdinand Lacina und Alfred Ströer als

Referenten gewonnen werden konnten. Aus Anlaß des 60. Jahrestages der Okkupation Österreichs wird am 11. März vor dem ehemaligen Haus der Gestapo in Wiener Neustadt eine Gedenkkundgebung mit anschließender Kranzniederlegung stattfinden. Die Gedenkrede hält Landeshauptmann-Stellvertreter Ernst Höger. Am 23./24. Mai findet ein Treffen mit slowakischen Freunden in Banska Bystrica statt.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der die SPÖ aufgefordert wird, an ihrer konsequenten Haltung für die Neutralität Österreichs festzuhalten und nicht den anderslautenden Bestrebungen der ÖVP nachzugeben. Diese Position wird sicher von der Mehrheit der Österreicher unterstützt. Weiters wird besonderer Wert auf die Zusammenarbeit der Zeitzeugen mit Angehörigen der jungen Generation gelegt. Alle Initiativen in dieser Richtung verdienen nachdrückliche Unterstützung.

Die nächste Landeskonferenz, mit der Neuwahl des Vorstandes, ist für 18. September 1998 vorgesehen. ■

### Herbert Steiner 75

Dr. Herbert Steiner, Gründer und langjähriger wissenschaftlicher Leiter des DÖW, feierte am 3. Februar seinen 75. Geburtstag. Steiner engagierte sich schon als Schüler im antifaschistischen Widerstand und konnte im November 1938 als Fünfzehnjähriger über Holland nach England flüchten; seine Eltern wurden von den Nationalsozialisten ermordet. In Großbritannien lernte er Schriftsetzer und wurde Sekretär der Exiljugendorganisation „Young Austria“. Im November 1945 kehrte er nach Österreich zurück, wurde KPÖ-Mitglied und Bundessekretär der Freien Österreichischen Jugend (FÖJ). In Prag schloß er 1962 sein Geschichtsstudium ab, gehörte 1963 zu den Gründern des DÖW und war Mitgestalter der „Linzer Konferenzen“ zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 1983 habilitierte er sich an der Universität Wien.

### Hindels-Symposium

Das 6. Josef-Hindels-Symposium am 30. und 31. Jänner befaßte sich mit dem zur Zeit stark diskutierten Thema „Neutralität oder NATO-Beitritt?“. Unter der Leitung des Wiener Bildungsvorsitzenden GR Ernst Woller diskutierten NR Josef Cap, Alfred Kohlbacher und Brigadier Michael Apfalter. Fazit der Diskussion: eine Mehrheit der Wortmeldungen sprach sich gegen die von Cap und Apfalter präferierte NATO-Option aus. Der zweite Tag des Symposiums war der Präsentation des in der Reihe „Sozialistische Bibliothek“ erschienenen Buches „Wissen ist Macht – Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit“ gewidmet. Unter der Moderation des Wiener Bildungssekretärs Michael Ludwig referierten Harald Troch, Herbert Exenberger, Ernst Nedwed und Karl Duffek. Das nächste Symposium der SPÖ-Bildung und der Wiener Freiheitskämpfer ist für Jänner 1999 vorgesehen.

### Wir gratulieren:

**Zum 95. Geburtstag:** Karl Mayrhofer, Gresten; Gisela Hochmeister, Wien. **90. Geburtstag:** Aloisia Moser, Graz; Hilde Borik, Margarete Slais, Wien. **85. Geburtstag:** Georg Leitgeb, Baden; Franz Haas, Innsbruck; Grete Rössler, Kapfenberg; Josef Wigstein, Linz; Franz Holubicka, Salzburg; Aloisia Faux, St. Pölten; Albert Duskanich, Sigless; Gisela Mayer, Vorchdorf; Johann Dusl, Anna Renner, Josefine Stein, Jenny Strasser, Josef Zendron, alle Wien. **80. Geburtstag:** Rosa Freisleben, Baden; Edith Zidar, Bruck/Mur; Rosalie Neyder, Linz; Peter Kauderer, Otto Schmid, Romana Steininger, Dipl. Vw. Walter Weber, Wien. **75. Geburtstag:** Magdalena Artner, Forchtenstein; Karl Zierhofer, Guntramsdorf; Josef Veitschegger, Leoben-Donawitz; Kurt Mahler, Mödling; Johann Bayer, Margit Hajek, Elisabeth Horwoka, Josefine Patschka, Theresia Stockinger, Sophie Streif, Charlotte Vaclavek, alle Wien.

# Die Zwangsarbeiter der Illwerke

**Der Ausbau der Illwerke in Vorarlberg erfolgte im Zweiten Weltkrieg durch Tausende Zwangsarbeiter. Die Archive über ihre Tätigkeit waren lange verschlossen.**

Die Vorarlberger Illwerke im innersten Montafon gehören mit ihren Speicherseen in der Silvertta und ihren Kraftwerksanlagen zu den bedeutendsten Betrieben der Energieerzeugung in Österreich. Ihr Ausbau in der Hitlerzeit wurde allerdings mit dem Schweiß und dem Blut von Tausenden Zwangsarbeitern aus Jugoslawien, der Sowjetunion und anderen von den Deutschen besetzten Gebieten erkaufte. Erst nach langem Hin und Her haben die Illwerke nun der Öffnung der Archive aus dieser unrühmlichen Periode zugestimmt. Allerdings wird seitens der Unternehmensleitung darauf hingewiesen, daß die Zwangsarbeiter nicht direkt den Illwerken unterstanden, sondern verschiedenen Betrieben, die an den Bauarbeiten mitwirkten, zugewiesen worden waren.

Kürzlich waren zwei ehemalige ukrainische Zwangsarbeiter, Nikolai Pietrow und Anatolij Samarski, als Gäste zu Besuch an ihren einstigen Leidensstätten. Sie verdankten dies vor allem der Historikerin Margarete Ruff, die das Schicksal der Zwangsarbeiter in dem Buch „Um ihre Jugend betrogen“ aufgearbeitet, und dem Rankweiler Bürgermeister Hans Kohler, der die Reise ermöglicht hat.

„Ich war 14 Jahre alt, als ich 1942 hierher kam und über drei Jahre lang im Arbeitslager arbeiten mußte“, berichtete Anatolij Samarski den „Vorarlberger Nachrichten“. Unter härtesten Bedingungen und immer hungrig – auch wenn es Menschen gab, die ihm gelegentlich etwas zusteckten – hätte er nicht geglaubt, diese Zeit überleben zu können. Als er aus dem Lager zu flüch-

ten versuchte, wurde er eine Zeitlang in ein Arbeitserziehungslager gesteckt. Seinen etwas älteren Bruder traf ein tragisches Los: Er wurde in ein Konzentrationslager eingeliefert. „Ich weiß bis heute nicht, wo er gestorben ist“, sagte Samarski unter Tränen.

Als die beiden Männer 1945 in ihre Heimat zurückkehren konnten, wurden sie, wie viele andere Zwangsarbeiter, als Verräter abgestempelt; das Stalin-Regime steckte bekanntlich viele von denen, die die deutsche Kriegsgefangenschaft oder Zwangsarbeit überlebt hatten, erneut in Lager. Wäre es so abwegig, wenn die Illwerke den noch lebenden ehemaligen Zwangsarbeitern, die zumeist in ärmlichsten Verhältnissen leben, eine bescheidene Wiedergutmachung gewähren würden?

## Der andere Waggerl

Bei einer Symposium über den Schriftsteller Karl Heinrich Waggerl, der während des Krieges NS-Bürgermeister von Wagrain war und danach als christlicher Autor hochgelobt wurde, sagte der Germanist Karl Müller: „Sein literarisch bedeutendstes Schaffen vor 1945 war im Kern anti-aufklärerisch, deutsch und mythisch. Der christliche Trost, den er nach 1945 versuchte zu spenden, erreichte zwar ein christliches Publikum, die Opfer des NS-Regimes saßen jedoch nicht beim Adventsingen“.

### Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Franz Danimann,  
Herbert Exenberger,  
Leo Lesjak, Jana Müller,  
Ernst Nedwed,  
Alfred Ströer und  
Manfred Scheuch  
(redaktionelle Leitung).

BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER  
UND OPFER DES FASCHISMUS

## Vermächtnis und Erneuerung

Vor 50 Jahren haben die Sozialisten unter den Überlebenden der Gefängnisse und der NS-Konzentrationslager und unter den von den Nazis ins Exil Vertriebenen den Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus gegründet. Der Name des Bundes wurde vor einigen Jahren analog zur SPÖ in „Sozialdemokratisch“ umbenannt. Mit den beiden anderen Opferverbänden ist der Bund in einer Arbeitsgemeinschaft verbunden. Die „Mutter“ der antifaschistischen Bewegung in Österreich, Rosa Jochmann, hat schon vor vielen Jahren auch jene, die den Faschismus persönlich nicht erlebt haben, aber bereit sind, gegen die „Gefahr von Rechts“ in Gegenwart und Zukunft aktiv einzutreten, aufgefordert, un-

serem Bund beizutreten. So sind heute neben der Gründergeneration der KZler und Widerstandskämpfer viele Aktivisten aus den antifaschistischen Initiativen der Nachkriegszeit, vor allem auch jüngere Mitstreiter, Mitglieder des Bundes geworden.

Gerade in unseren Tagen muß die Arbeit gegen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus angesichts der politischen Entwicklung fortgesetzt werden – damit sich nie wieder ein unmenschliches und undemokratisches Regime in unserem Lande etablieren kann. Das ist das Vermächtnis jener, die während der Zeit des Faschismus ihr Leben lassen mußten: Ergreift die Stafette und führt den Kampf, der nie zu Ende geht, weiter. Niemals vergessen!

An den  
Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer  
und Opfer des Faschismus  
Löwelstraße 18  
1014 Wien

### ANMELDUNG

- als Mitglied des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer (SPÖ-Mitgliedschaft erforderlich). Jahresbeitrag S 60,- (inklusive Zeitungsbezug);
- als unterstützendes Mitglied (Jahresbeitrag S 100,- inklusive Zeitungsbezug);
- als Interessent/in für Informationen über den Bund der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer.

Zutreffendes bitte ankreuzen

Name: .....

Geburtsdatum: .....

Adresse: .....

.....

Beruf: .....

Bezirksorganisation: .....

.....  
Datum

.....  
Unterschrift

## NS-Greuel nicht verdrängen!

Altbundeskanzler Franz Vranitzky warnte in New York anlässlich eines Banketts der „Endowment for Democracy in Eastern Europe“ (einer Stiftung zur Neuentfaltung jüdischen Lebens in Osteuropa, die ihn mit der Raoul-Walленberg-Medaille auszeichnete) eindringlich davor, die NS-Greuel zu verdrängen. In Gesprächen mit Jugendlichen habe er feststellen müssen, daß diese nicht verstehen, daß in unserem Jahrhundert solche Verbrechen begangen wurden. Und viele Vertreter der mittleren Generation zeigen Bereitschaft, „Schlußstrichprophezen“ zuzustimmen, die sich mit dem Thema Holocaust nicht mehr befassen wollen. Vranitzky hingegen verlangt: Es darf nicht vergessen werden – mit dem einzigen Ziel, eine Wiederholung zu vermeiden.

12. 1.

Liebe Unternehmerin,  
Lieber Unternehmer!

**FGÖ**



Endlich gibt es eine Gewerkschaft, die Ihnen den lästigen ÖGB vom Hals hält! Da wir ja auch im Parlament immer wieder Ihre Interessen vertreten, sollte Ihnen das schon etwas wert sein. Legen Sie also bei Gebrauch des beiliegenden Erlagscheins – mit dem Ziel:

„DIVIDE ET IMPERA“ –

jede vornehme Zurückhaltung beiseite, weil gratis is nix.

FGÖ: Neu  
Attraktiv  
Zielstrebig  
Intelligent

Ihr  
Reinhart Gaugg

ALS-OB - GEWERKSCHAFT

Karikatur: Dieter Zehentmayr

So karikierte Dieter Zehentmayr im „Standard“ die FP-Spaltergewerkschaft

## Klestils Wortwahl

„Hat Thomas Klestil in einem „Le Monde“-Interview Haider seinen Sanktus gegeben?“, fragt Rauscher im „Standard“ und fährt fort: „Schon in seinem ersten Wahlkampf, im Dezember 1991, sagte Klestil, im Parlament säßen nur demokratische Par-

teien. Als gewählter Präsident..... fügte (er) hinzu, im Nationalrat gebe es auch keine extrem rechtsradikale Partei. Diese Sprachregelung hielt er über die Jahre durch. Nur manchmal verwendet er den Ausdruck demokratisch gewählte Partei, was etwas

anderes ist: demokratisch gewählt sind auch die heutigen russischen Kommunisten. Wie steht es damit mit der Haider-Partei? Demokratisch gewählt ist sie zweifellos.....Haider steht rechtsaußen und grenzt sich zu NS-Gedankengut nicht ab, Daher ist er als Kanzler nicht wünschenswert (wohl auch für Klestil nicht), aber extrem rechtsradikal ist er deswegen

noch nicht. Klestil weiß also, was er sagt. Allerdings auch, wann er es sagt – ungefragt und dann, wenn er FPÖ-Stimmen braucht.“ Diesem Kommentar wäre unsererseits hinzuzufügen: Klestil muß wissen, daß sein gezieltes Liebeswerben um die äußerste Rechte zweifellos andere Wähler gehörig verärgern wird.

### Impressum:

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-0. **Produktionsleitung:** VWZ-Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon 524 70 86-0. **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt. Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-277, Fax 534 27-258, e-mail-Adresse: kaempfer@spoe.or.at. Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus über ihre rechtlichen Ansprüche.

HERR

DUR. NR. : 0904783

JOHANNES SCHWANTNER  
DARINGERG. 14/25/6  
1190 WIEN